

## Region

Mittwoch, 18. Juni 2025

# Ein letztes Andenken an die «Hohmatt»

Bevor die Bergwirtschaft Hohmatt die Pächter wechselt, muss alles raus. Bereits am ersten Verkaufstag sind viele Stammgäste und Bekannte vorbeigekommen, um ein Andenken zu erstehen.

Simone K. Rohner

Es riecht nach frisch gemähtem Heu, Kühe grasen friedlich und im Himmel kreisen grosse Raubvögel erwartungsvoll über Magglingen. Im Restaurant Hohmatt geht eine Ära zu Ende. Am Wochenende fand die Ustrinkete statt. Jetzt muss alles raus, fast alles.

Es ist erst 14.20 Uhr am ersten Verkaufstag, doch auf einigen Gartentischen und Sonnenschirmen klebt bereits ein «verkauft»-Kleber. Als Erstes sind ein Metzger und Gastronomen gekommen, die noch für ihren eigenen Betrieb Geräte gesucht haben. Am ersten Verkaufstag kommen vor allem Stammgäste, Bekannte und Freunde und schauen sich im Restaurant.

Stapelweise Teller, Fondueteller, Besteck, Menagen-Sets stehen da – alles, was man in einem Restaurant so erwartet. In einer Ecke stehen antike Heugabeln aus Holz, eine Kuhglocke. Auf einem Sims stehen Wägelchen, in denen Pouletflügeli serviert wurden. Im oberen Stock stehen meterweise Bierhumpen, Schnaps- und Weingläser und Glacéschälchen. Die Leute schauen die Dinge respektvoll durch. Der grösste Andrang wird nach 17 Uhr erwartet.

### Erinnerungssteine

Auf einer Bank stehen Fondue-Rechauds in Form von kleinen Schlitten. «An diesen haben sich die Leute immer sehr erfreut», sagt Jrene Niederberger. Die Wirtin verabschiedet sich von den Dingen und vom Restaurant mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Über zehn



Das Inventar der «Hohmatt» wartet auf neue Besitzer.

Bild: sro

Jahre führte sie die Bergwirtschaft. Abgeschlossen sei das Kapitel erst, wenn sie den Schlüssel abgibt, so die Wirtin. Doch auf ihre Pensionierung hatte sie sich schon ein Jahr lang einstellen können. Mehr Zeit für sich zu haben und die Verantwortung abzugeben, darauf freute sie sich. Viele schöne Begegnungen habe sie erlebt auf der «Hohmatt».

Besonders in Erinnerung bleiben ihr die Buffets für Geburtstage oder andere Feiern, für die sie und ihr Team jeweils zwei, drei Tage lang vorbereite-

ten. «Und in zehn Minuten war das Buffet jeweils leer», erzählt sie. Doch sie freut sich auch auf die Ruhe, die sie nun geniessen kann.

Jrene Niederberger arbeitete 20 Jahre lang mit Christian Sprenger zusammen – bereits vor der Bergwirtschaft Hohmatt. Einige Objekte, die sie nun verkauft, sind über all die Jahre mitgezogen. Wie die heissen Steine. Ein paar habe er darum mit nach Hause genommen, sagt Sprenger. Von allen Dingen können sie sich nicht trennen. Doch «die

Erinnerungen sind an die Menschen, an mein Team geknüpft und nicht an die Gegenstände», sagt die Wirtin.

Sprenger wird nach der «Hohmatt» nicht mehr im Gastgewerbe arbeiten. Seit Corona sei es anders geworden, für ihn stimme es nicht mehr. Die traditionellen Restaurants in der Region hätten es schwer heutzutage, sagt er. Geduldig erklärt er immer wieder einer neuen Person, wozu man welche der Pfannen benutzt, die sich auf der Kochinsel stapeln.

Zwei Frauen kommen mit je einer gut gefüllten Tasche aus dem Restaurant. Sie haben bei den Menagen zugeschlagen, die Halterungen mit Aromat und Co. – «zum Verschenken», sagen sie. Fondueteller, Gewürze, ein paar kleine Messer und einen heissen Stein haben sie noch gekauft.

### Es hat, solange es hat

An diesem frühen Montagnachmittag sind vor allem Frauen und ein paar Familien mit kleinen Kindern vorbeigekommen. Ein Mann hat neben ein paar an-

«Die Erinnerungen sind an die Menschen, an mein Team geknüpft und nicht an die Gegenstände.»

Jrene Niederberger  
Wirtin in der «Hohmatt»

deren Utensilien einen Stabmixer gefunden. Eine Frau begutachtet einen silbernen Rahmbläser.

Es ist die Stunde für alle, die schon immer eine riesige Edeltahlschlüssel oder einen Schneebesen im XL-Format haben wollten. Die Preise sind tief. Es hat, solange es hat. «Alles soll einen neuen Platz bekommen und weitergebraucht werden», so die Wirtin. Die Lebensmittel sind bereits weg. Ein paar Schnapsflaschen stehen noch auf dem Tresen in der Küche. Ein älterer Mann hat eine angebrochene Flasche Grappa in der Hand. Neben den Utensilien gibt es noch Bürosachen, ein Laminiergerät, Hefter, viele Stifte und Blöckchen zu kaufen. Die Büroarbeit werde ihr nicht fehlen, sagt Niederberger mit einem Schmunzeln im Gesicht.

## Coeur et tête

Warum die Aufregung? Die Auflösung der bilinguen Klassen «Clabi» in der Stadt Bern gibt in der Kolumne von Jürg Steiner und Nicoletta Cimmino zu reden.

Nicoletta Cimmino,  
Jürg Steiner

**Jürg Steiner:** Nicoletta, ich muss zuerst eine absolute Laienfrage stellen: Reden in Biel eigentlich alle Französisch und Deutsch, als wäre nichts dabei?

**Nicoletta Cimmino:** Nein, nicht alle. Und sicher weniger als noch vor 20 oder 30 Jahren. Ich kenne viele Leute, die die andere Sprache nur bruchstückhaft sprechen. Aber darum geht es nicht. Das Bieler Modell, wie es Sprachforscher nennen, erlaubt es jedem, sich in seiner Sprache zu verständigen. Wie gut redest du Französisch?

**Jürg Steiner:** Ich bin wohl ein Klassiker: Ich mag Französisch, spreche es aber höchst mittelmässig, obschon ich unzählige Schulstunden damit verbrachte. Italienisch kann ich viel besser, weil ich es mir hoch motiviert beibrachte, als ich im Tessin lebte. Unter anderem wegen dieser

persönlichen Erfahrung kann ich den Aufruhr nicht ganz verstehen, den die angekündigte Beendigung des Schulversuchs mit den Classes bilingues in Bern auslöst. Und auch in Biel.

**Nicoletta Cimmino:** Warum verstehst du das nicht? Findest du, das braucht es nicht?

**Jürg Steiner:** Ich verstehe nicht, warum die Beendigung der Classes bilingues in Bern, die rund 100 Kinder besuchen, als Angriff auf die Identität der Zweisprachigkeit gewertet wird. Ich will damit nicht sagen, dass ich den Entscheid für das Clabi-Ende politisch richtig finde. Aber für mich ist der Bilinguismus etwas Grösseres und Herzhafteres als ein Schulversuch für ein paar Kinder. Darüber müsste man reden. Doch bevor ich gedanklich komplett abhebe: Wir hattens eigentlich davon, wie Biel und Bern freundschaftlich voneinander lernen können. Wäre das bei Clabi möglich gewesen?



**Nicoletta Cimmino:** Ganz bestimmt! Eigentlich müsste man in einem zweisprachigen Kanton das Angebot für zweisprachige Klassen sogar ausweiten, nicht reduzieren. Ich fand das recht mutlos. Zu deiner Frage: Biel ist ja mit seiner «Filière bilingue» viel weiter als Bern, und da hätte man sicher zusammenspannen können. Gell, ich bin Vorstandsmitglied beim Verein BernBilingue, ich bin da sicher ein wenig «intensiver» unterwegs als andere. Aber es erstaunt mich schon, wie nonchalant die Stadt Bern mit seiner französischsprachigen Minderheit umgeht. Was meinst du eigentlich mit «grösser und herzhafter»?

**Jürg Steiner:** Dass der Bilinguismus für mich mehr mit dem

Herz als mit dem Kopf zu tun hat. Wenn wir von Französisch reden, reden wir, wie jetzt mit Clabi, meist von Sprachunterricht in der Schule. Aber haben wir in Bern auch das Herz geöffnet für die Frankophonie? Leider nein, ist meine Wahrnehmung. Bilinguismus wird als Pflichtübung und Kostenfaktor zelebriert. Bern, der Brückenkanton zur Welschschweiz, ist für mich so ein Sonntagsreden-Statement. Unter der Woche guckt Bern – politisch, wirtschaftlich, kulturell – dann aber zu selten nach Lausanne und zu oft nach Zürich, obschon die Waadt Bern ähnlicher ist. Prioritärer als Classes bilingues finde ich für Bern die Herzöffnung zur Romandie – und natürlich zu Biel.

**Nicoletta Cimmino:** Jawohl, Bernerinnen und Berner! Öffnet euer Herz Richtung Biel! Im Ernst, ich weiss, was du meinst. Aber der Kopf und das Herz sind nicht immer gleicher Meinung. Und zweisprachiger Unterricht würde wenigstens beim Kopf

etwas verändern. Tu vois ce que je veux dire?

**Jürg Steiner:** Mais oui! Schön, dass wir uns nicht in jedem Punkt immer ganz einig sein müssen und uns trotzdem gut verstehen. Ich freue mich auf unser nächstes Treffen auf Gleis 49. Aare oder Bielersee? Das wird dann meine hochsommerliche Frage sein.

### Gleis 49

Seit 2019 startet und hält der Zug IR65 von und nach Biel am weit entfernten Perron 49 im Bahnhof Bern. Wir finden, die beiden wichtigsten Städte im Kanton Bern sollten sich näher kommen, als die periphere Gleissituation suggeriert. Deshalb unterhalten sich die Bielerin Nicoletta Cimmino und der Berner Jürg Steiner in dieser Kolumne einmal im Monat über Bieler und Berner Blickwinkel auf das Leben. Mit Humor und Lebenslust.

## Nachrichten

### Kantonsstrasse geschlossen

**Lüscherz** Wegen umfangreicher Belagsarbeiten in Lüscherz ist die Kantonsstrasse in Lüscherz heute von 8 Uhr bis morgen um 5 Uhr gesperrt. Während dieser Zeit wird – nach zweiwöchigen Vorarbeiten – ein lärmindernder Belag eingebaut. Dies, um weitere Schäden im bestehenden Belag, vor allem im unteren Teil des Dorfs, zu vermeiden. Der «semidichte Belag» mindert vor allem das Rollgeräusch von schweren Fahrzeugen. Zudem kann der poröse Belag Oberflächenwasser besser aufnehmen. (wbv)

### 36'000 Franken gegen Wasserverschwendung

**Studen** Der Gemeinderat Studen hat 36'000 Franken für sogenannte selbstschliessende Wasserarmaturen bei der Schulanlage Längackerweg genehmigt. Dies sei nötig, da Schulkinder und anderweitige Benutzende der Anlagen die Armaturen aufdrehen, jedoch oftmals nicht mehr schliessen. Dies führe zu einem erhöhten und unnötigen Wasserverbrauch, schreibt die Gemeinde. (mt/bk)